

# Gersau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670742>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Ausgang des Gärtchens jedoch hieß sie die jungen Leute vorangehen, blieb stehen und sprach zu Pabel: „Was war das jetzt? Es hat geheißt, du hast die Glava gern?“

„Ich hab' sie auch gern,“ rief er, und mit seiner Selbstbeherrschung war es zu Ende; „aber wie soll denn ich heiraten, wie soll denn ich ein Weib nehmen, ich, dem's alle Tage geschehen kann, er weiß nicht wie, daß er einen erschlagen muß, weil er sich nicht anders helfen kann? Ich hab' Schand fressen sollen, dazu hat die Mutter mich geboren. Jetzt haben sie ‚was Bess'eres‘ aus mir machen wollen, der Herr Lehrer und meine Schwester Milada, und jetzt schmeckt mir die Schand nicht mehr, und jetzt bring ich sie nicht mehr hinunter, das ist mein Unglück.“

Nach einer Pause, in der Vinska die Augen fest auf den Boden gerichtet hielt, sagte sie: „Du bist mitgegangen beim Begräbnis von meinem armen Peter. Ich hab' dir noch nicht danken können, weil du mir immer ausweichst.“

Er zuckte die Achseln und erwiderte: „Ich werd dir nimmer ausweichen. Leb wohl.“

„Lieber Pabel,“ nahm sie nach abermaliger Pause wieder das Wort, „eh ich geh, mußt du

noch was anhören. Ich hab' keine Ruh, die Leut lassen mir keine Ruh. Mein armer Peter ist erst drei Monate tot, und schon haben sich zwei Freier bei mir gemeldet.“

„So such dir einen aus.“

„Ich glaube,“ sagte Vinska, nachdem sie eine Weile in den Schnee geblickt hatte, daß ich eine Witfrau bleiben werde.“

„So bleib eine Witfrau. Leb wohl.“

Schon im Begriffe, zu gehen, wendete sie sich noch einmal zu ihm und begann von neuem mit beklommener Stimme: „Du hast gut sagen: Leb wohl. Wenn man gegen jemanden so schlecht gewesen ist, wie ich gegen dich, lebt sich's nicht wohl.“

„Deswegen brauchst dir keine grauen Haare wachsen zu lassen“, sprach er ruhig, „das hab' ich alles vergessen.“

Sie senkte den Kopf auf die Brust, ein Schmerzenszug umspielte ihren Mund. „Und du“, fragte sie, „wirst du wirklich immer ein Junggeselle bleiben?“

„Ja“, entgegnete er, „ich bleib der einsame Mensch, zu dem ihr mich gemacht habt.“

(Schluß folgt.)

### Abendstern.

Ein Stück Natur, weltabgeschieden,  
ein Wiesenplan, von Wald umsäumt,  
ein Berghang, der im Abendfrieden  
vom letzten Sonnenschimmer träumt.

Kein Vogelruf mehr in den Zweigen,  
kein Klang, der an den Tag gemahnt;  
bald wird die Nacht herniedersteigen . . .  
da — eine Helle ungeahnt.

Ein Wunder ist's! Kein Mondstrahl sendet  
solch Zauberlicht herab ins Tal — —  
Ich wende mich und steh geblendet  
von eines einz'gen Sternes Strahl.

Du bist es, heil'ger Stern der Liebe,  
den ich gesucht seit langer Zeit;  
du leuchtest überm Weltgetriebe,  
ein stiller Gruß der Ewigkeit.

© Abendstern du golden reiner,  
hab Dank, daß du gekommen bist!  
So hell wie du verkündet keiner,  
daß diese Welt voll Schönheit ist.

Margarete Schubert.

### Gersau.

Wer nach der Umgegend des unvergleichlich schönen Vierwaldstättersees reist, der soll es nicht versäumen, auch Gersau zu besuchen. Er wird es nicht bereuen, denn eine Umschau in dem heimatlichen alten Dorfe ist in jeder Hinsicht lohnend. Gersau ist einer der reizvollsten Orte am Vierwaldstättersee. Zwischen Witznau und Brunnen, am Südfuße der Rigi liegt es, anmutig in eine

Bucht des Sees gebettet. Es ist ein herrlicher Ort, umgeben von baumreichen Wiesen. Gegen Osten und Westen erheben sich zwei schön bewaldete, zum Rigi-Massiv gehörende Gebirgsstöcke, der Gersauerstock und die Hochfluh. Im Norden begrenzt die Rigi-Scheidegg das liebliche Landschaftsbild, während nach Süden der Blick über die bläulich schimmernde Wasserfläche und zu den



umliegenden Bergen schweift. Die klimatischen Verhältnisse sind in dieser Gegend außerordentlich günstig und dementsprechend die Vegetation fast südlich. Hier gedeihen Lorbeer- und Feigenbäume im Freien.

Es gibt im Schweizerlande wohl kaum eine Ortschaft, die gleich Gersau eine so eigenartige und interessante Geschichte zu verzeichnen hat. Der Hof Gersau in seinem ganzen Umfange (Gersowe per totum) war im 11. Jahrhundert von Graf Radebot von Habsburg dem Kloster Muri, dessen Gründer er war (1027), geschenkt worden. Im Stiftungsbuche des Klosters Muri findet sich diese Schenkung unter dem Jahre 1064 eingezeichnet. Es ist dies die erste geschichtliche Erwähnung von Gersau. Später ging der Ort wieder an die Habsburger über und gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch Verpfändung an die Edlen von Moos zu Luzern. Im Jahre 1332 kam dann Gersau als selbständige Gemeinde zur Eidgenossenschaft. Der Beitritt erfolgte gleichzeitig mit den Luzernern. Als Luzern am 7. November 1332 mit Uri, Schwyz und Unterwalden zum ewigen Bund der Eidgenossen zusammentrat, wurde er auch von den Leuten von Gersau mitbeschworen, worüber ihnen 1359 eine eigene Bestätigungsurkunde ausgestellt wurde. Aber bald darauf erlangte der Ort seine volle Selbständigkeit. Und das kam so: Die Gersauer, ein die Freiheit liebendes und nach Unabhängigkeit strebendes wackeres Völklein, kauften sich mit großen Opfern im Jahre 1390 von ihren Herren, den Rittern von Moos, frei und konstituierten sich als unabhängiger kleiner Freistaat mit Landammann, Landesgemeinde und Hochgericht. Mit Urkunde vom Jahre 1433 anerkannte Kaiser Sigismund die Freiheit der Republik Gersau in aller Form. Der kleine Staat wurde erst 1818 Schwyz zugeteilt.

Das Tal Schwyz war am 12. April 1798 mit Gersau, Rüschnacht, Einsiedeln und den Höfen zum Kanton Schwyz vereinigt worden, und mit dem 19. Januar 1814 erhielt Gersau als Republik seine Selbständigkeit wieder. Aber ihr Bestand war nur mehr von kurzer Dauer, denn an der Tagsatzung zu Bern am 1. Januar 1818 wurde dann Gersau gegen den Willen seiner Bewohner endgültig dem Kanton Schwyz einverleibt und bildet seitdem einen eigenen Bezirk.

So war denn das heutige schwyzerische, einen eigenen Bezirk bildende Dorf Gersau einst die kleinste Republik der Welt. Ihre Bevölkerung

hatte deren Unabhängigkeit durch Mut und eine kluge Politik über 400 Jahre zu behaupten vermocht. Wohl hatte der Miniaturstaat im Weltgeschehen nie eine große Rolle gespielt, aber schon die Erhaltung einer jahrhundertlangen Selbständigkeit nötigt jedem, der seine Heimat liebt, Achtung und Anerkennung ab. Und so möge denn die heutige Generation von Gersau in Liebe und Dankbarkeit ihrer Vorfahren gedenken.

Wenn wir, gleich von welcher Richtung, das freundliche Dorf betreten, fällt uns als erstes die prächtige Kirche in die Augen. Die erste Kirche in Gersau erstellte das Benediktiner Kloster Muri, dem der Ort im 11. Jahrhundert gehörte. Aus diesem Kirchlein stammt noch die kleinste der Glocken, die im Turm der heutigen Dorfkirche hängen. Sie trägt die Jahreszahl 1384. Im Jahre 1628 errichtete die Republik ein neues größeres Gotteshaus, das dann nach Erbauung der jetzigen herrlichen Kirche abgebrochen wurde. Dann besitzt Gersau noch fünf Kapellen, von denen die Kindlimord-Kapelle eine besondere Bedeutung hat. Sie erinnert an die unmenschliche Tat, da ein Geiger sein Kind an einem Felsblock erschlug. Er ließ sich von der Treib, wo er an einer Hochzeit aufspielte, nach Gersau rudern und hat sich dann, des Kindes überdrüssig, seiner auf diese grausige Art entledigt. Der Mörder seines Kindes wurde hingerichtet.

Eine Sehenswürdigkeit von Gersau ist das schöne Rathaus. Auf dessen Fassade sind die wichtigsten Daten aus der Geschichte des ehemaligen Freistaates Gersau verzeichnet und auch die Wappen der alt eingewesenen Landammänner-Geschlechter des Ortes gemalt. Ein stattlicher Bau ist auch das Haus des letzten Landammanns J. M. A. Camenzind. Dieses schöne Herrschaftshaus legt Zeugnis ab von der Wohlhabenheit der alten Republik, deren Staatskasse von den Franzosen 1798 geplündert wurde.

Von der Schiffstation genießt man einen weiten und schönen Ausblick auf den herrlichen See mit den idyllischen Kurorten an seinen Ufern und auf die im Hintergrund aufragenden Berge. Ein Bild von einzigartiger Schönheit. Von hier nur wenig weiter seeaufwärts befand sich das alte Hochgericht der einstigen Republik Gersau. Von den beiden steinernen Galgensäulen stand die eine auf dem Land und die andere im See. Hier wurden die Todesurteile der Gersauer Gerichte vollstreckt. Die Stelle bezeichnet ein Ge-





Gersau. Gesamtansicht.

denkstein, der in heute kaum mehr lesbaren Schrift der Nachwelt davon Kunde gibt, und ebenso die Armensünder-Kapelle, die im Innern an einer Mauer mit folgender Inschrift darauf hinweist: „Laut mündlicher Überlieferung wurde diese Kapelle erbaut als letzter Gebets- und Ruheort für die armen, der weltlichen Gerechtigkeit zur Bestrafung anheimgefallenen Missetäter auf ihrem schweren Gang zur Richtstätte.“

Die Gemeinde Gersau zählt rund 1800 Einwohner. Die Mehrzahl der Bevölkerung widmet sich der Landwirtschaft. Dann sind Schappespinerei und Seidenindustrie in Gersau schon seit

zwei Jahrhunderten heimisch. Als der Ort 1739 von einer furchtbaren Unwetterkatastrophe heimgesucht wurde, wobei sogar einige Häuser im See versanken, brachte die Einführung der Seidenindustrie der Gemeinde wieder Wohlstand. In Gersau entstand die erste Schappe- und Florettspinnerei; denn Gersauer sind es gewesen, die entdeckten, das die bei der Fabrikation weggeworfenen Abfallstoffe nicht verfaulen, sondern durch längeres Liegenbleiben feinfaserig werden und sich weiter verarbeiten lassen. Gersau erfreut sich auch eines guten Rufes als bedeutender Kurort mit lebhaftem Fremdenverkehr. A.

## Meine Wallfahrt nach der Sonne.

Von August Strindberg.

Die Sonne hatte drei lange Wochen in dem kleinen Dorfe Gersau am Vierwaldstättersee nicht geschienen, nicht mehr geschienen seit Anfang Oktober, als der Föhn kam. Nach Sonnenuntergang wurde es ganz windstill, und ich schlief die halbe Nacht, bis ich von dem Läuten der

Kirchenglocken und einem Geräusch geweckt wurde, das sich in das eigentümliche Brausen des Sturmes auflöste, wie er sich über die Alpen auf den südlichsten Seestrand warf, im Kessel des Sees zusammengepreßt, in die Gassen unseres Dorfes hineingedrängt wurde, an Schildern